

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,50 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postbezugs 1,50 RM., mit Belegheft 1,50 RM. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

**Inserationsgebühr:** Für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Nebentarif.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 152.

Donnerstag, den 2. Juli 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Im Kreise Merseburg ist an Stelle des Gemeindevorstehers a. D. Trautmann zu Großgräfendorf der Gemeinde- und Amtsvorsteher Oskar Wagner dafelbst zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Großgräfendorf bestellt worden. Magdeburg, den 16. Juni 1903.  
Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
In Vertretung:  
Davidson.

### Acker- und Wiesenverpachtung.

Von den domänenfiskalischen Acker- und Wiesengrundstücken bei Kleinfayna sollen die Parzellen Nr. 22 bis 45 und 80 bis 137 im Flächeninhalt von zusammen 15,558 ha oder rund 61 Morgen auf die 6 Jahre vom 1. Oktober 1903 bis dahin 1909 im Wege des öffentlichen Meistgebots  
**am Dienstag, den 7. Juli d. J., vormittags 8 Uhr,**  
im Gasthof zum grünen Tal in Kleinfayna anderweit einzeln verpachtet werden.

### Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, B.  
Ulrich.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Eustachius Pancke**, alleinigen Inhabers der Firma Eustachius Pancke in Merseburg wird, nachdem der

in dem Vergleichstermine vom 9. Mai 1903 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 9. Mai 1903 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (1483)  
Merseburg, den 27. Juni 1903.  
Königliches Amtsgericht.

### Städtische Pflichtfeuerwehr.

Die Mannschaften des ältesten Jahrganges 1900—1903 haben die Binden im Komtoir des Unterzeichneten abzugeben.  
Günter, (1475)  
Stellv. Branddirektor, Preußertstraße 8a.

### Die Armee und die Sozialdemokratie.

Man ist hier und da erschreckt, daß die Sozialdemokratie über mehr als achtzig Abgeordnete im Reichstag verfügen wird. In anderen Stellen tröstet man sich wiederum damit, daß diese mehr als achtzig „Genossen“ die Gesetzgebungsmaßnahme nicht zum Stillstand bringen können, und daß es mit dem Sieg der Sozialdemokraten auf „parlamentarischem Wege“ noch gute Zeit habe. Gerade jetzt, da die sozialdemokratischen Reichstagswahl-Siege die politischen Köpfe beschäftigen, ist es vielleicht gut und nötig, zu betonen, daß es keineswegs im Plane der sozialdemokratischen Strategie liegt, auf „parlamentarischem Wege“ und allein mit Hilfe des bestehenden Reichstagswahlrechtes die politische Macht im Staate zu erobern. Nicht irgend welche parlamentarischen Aktionen, sondern Volksbewegung ist es, was das eigentliche Leben der Sozialdemokratie ausmacht. Und ihren endgültigen Sieg glaubt die Sozialdemokratie nicht sowohl mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts, als vielmehr auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zu erringen. Wenn die Masse der ins Heer einzureihenden und eingereichten Rekruten sozialdemokratisch gesinnt ist und geneigt, der Ver-

tung der sozialdemokratischen Führer mehr zu folgen, als den Befehlen des obersten Kriegsherrn — durch Eide vom Charakter des Faszinements achtet sich belanntlich kein Sozialdemokrat gebunden — dann schlägt die Stunde des sozialdemokratischen Sieges.

Die Dinge hat im vorigen Jahr Karl Rautsky in seiner Broschüre „Die soziale Revolution“ ziemlich deutlich auseinandergesetzt. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, daß Rautsky diesen Gedankenformel vom Jahresfrist erst sozusagen „erfunden“ hätte. Friedrich Engels hat ihn schon in den siebziger Jahren entwickelt, als er sein Buch gegen Dühring schrieb. Und dieser Gedanke ist innerhalb der sozialdemokratischen Literatur wiederholt und reichlich immer wieder zur Behandlung gekommen. Dieser Gedanke ist geradezu der Leitgedanke der sozialistischen Führerschaft, wenn sie ihn auch aus Vorzicht nicht immer und überall offen predigt, sondern unter gewissen Umstellungen vorträgt.

Als am 16. Juni 3 Millionen Stimmen gewonnen waren, brach die sozialdemokratische Presse in einen wilden Jubel aus. Die Tatsache der mehr als achtzig Abgeordneten wurde am 25. Juni recht ruhig aufgenommen. Gewiß mag zu dieser Ruhe auch eine kleine Enttäuschung beigetragen haben. Aber man muß sich doch sehr hüten, an sozialdemokratische Verhältnisse den eigenen bürgerlichen Maßstab anzulegen. Für eine bürgerliche Partei ist die Zahl der Abgeordneten und der dadurch bedingte praktische Einfluß auf die Gesetzgebung in erster Linie entscheidend, für die Sozialdemokratie die Zahl der Wähler und die dadurch zum Ausdruck gelangende Volksstimmung. Die sozialdemokratischen Führer kalkulieren so, wie Friedrich Engels es einmal ausgedrückt hat:

„Die Hauptstärke der deutschen Sozialdemokratie liegt aber keineswegs in der Zahl

ihrer Wähler. Bei uns wird man Wähler erst mit fünfundsiebenzig Jahren, aber schon mit zwanzig Soldat. Und da gerade die junge Generation es ist, die unserer Partei ihre zahlreichsten Rekruten liefert, so folgt daraus, daß die deutsche Armee mehr und mehr vom Sozialismus angefaßt wird. . . Das rückt heran, unaufhaltsam wie ein Schicksalskugel. Die Berliner Regierung sieht es kommen, ebenso gut wie wir, aber sie ist ohnmächtig, die Armee entschließt sich.“

Man werde sich nur darüber klar: Es ist verfehlt, die sozialdemokratische Gefahr allein nach der Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten zu bemessen. Es ist darum auch kein für sich allein ausreichendes Mittel, der Sozialdemokratie nur so zu begegnen, daß man ihr den parlamentarischen Weg verlegt. Das sozialdemokratische Uebel wurzelt tiefer. So Majestät unfer Kaiser hat unlängst in einer militärischen Ansprache gesagt: „Da ist der einzige feste und unerschütterliche Pol in der Erdbebenzeit. Nichts ist die preussische Armee gewesen und noch heute.“ Ja gewiß, — so ist's gewesen und so ist's wohl heute noch, jetzt noch. Aber was ist zu tun, daß es so bleibt? und daß die sozialdemokratische Rechnung zu Standen wird?

### Mehr Selbstbewußtsein!

Der „Tages-Vormärts“ bringt einen bemerkenswerten Artikel mit der Überschrift: „Zur Wehre!“, der das Verhältnis Deutschlands zu den Vereinigten Staaten und der Rolle, die die Deutsch-Amerikaner dabei spielen, beleuchtet. Verfasser des Artikels ist der Schriftleiter des Blattes, Julius Schulze, der zu den tüchtigsten und angesehensten Vertretern des Deutschstums in den Vereinigten Staaten gehört. In jenem Artikel heißt es: „Der Deutsche ist auch als amerikanischer Bürger ein gar langmütiger Mensch, und am klarsten tritt es hier zu Tage, daß er es sich

hat er an seiner Seite dahinsinken sehen, manchem braven Kampfgenoßen zum letztenmal die Hand gedrückt.“

Jetzt ist der Aufstand niedergeschlagen; nur an der Grenze, wo das wilde Gebirgsland in die unermesslichen Steppen der Kalahari-Wüste übergeht, gähnt noch die Empörung von Zeit zu Zeit empor, denn hierhin haben sich die aufreißerischen Hottentotten zurückgezogen, um ihre Raubzüge in das Land der friedlichen Ansiedler zu unternehmen. Einzelne Stationen sind an der Grenze errichtet worden, — dem räuberischen Gesindel entgegenzutreten, — einfache Blockhäuser aus rohen Steinen und Baumstämmen errichtet und mit einem Steinemantel umgeben.

Auf der kleinen Station Nietfontein an der Grenze der Kalahari-Wüste liegt Henning mit zwanzig Reitern und einigen Hereros und Negeren als Diener und Pferdewärter.

Es war ein einfaches, wildes Leben da draußen am Rande der unendlichen Wüste, und doch lebte Henning es in der Gemütsstimmung, in der er sich befand. Er empfand keine Sehnsucht nach dem Treiben der Welt, nach dem Lärm der großen Städte und den Vergnügungen der Gesellschaft. Hier war er auf seine eigene Kraft gestellt, an der Grenze des zivilisierten Lebens, das er gegen eine wilde, barbarische Welt schützte. Hier war er Soldat im wahren, edelsten Sinne des Wortes, er stand auf der Wacht, wohin ihn sein Kriegesglocke gelautet, gegen räuberische Feinde.

(Fortsetzung folgt.)

länger, sie stürzte an seine Brust und schlang die Arme um seinen Nacken.

„Frei! — Du wirst mich lieb behalten?“  
„Für immer und ewig, Ulri!“  
„So komme mit mir Gefriede — werde mein Weib!“

Da trat Käthe zwischen die Liebenden, nahm Frei aus den Armen Ulrichs und zog ihr Köpfchen an ihre Schultern.

„Ulrich“, sagte sie ernst, „dente an Dein Versprechen! Du sollst nicht in dem Herzen dieses Kindes zwiespältige Empfindungen wecken! Wenn Ihr Euch wahr und aufrichtig liebt, dann wedet Ihr Euch wieder zusammen finden! Und nun reißt Euch zum Abschied noch einmal die Hände!“ fuhr Käthe fort. „Dann geht jedes seinen Weg in dem Bewußtsein treuer, gegenseitiger Liebe — Du Ulri, an die Arbeit, — an Dein Schöpfen! Nicht mit Klagen und Seufzen erreichst man sein Ziel, sondern durch harte Arbeit, durch Kampf, durch edle Selbstaufopferung! — Und Du, meine teure Gefriede, erfülle Deine Pflichten deinen Eltern, Deiner Familie gegenüber!“

Die edle Festigkeit Käthes blieb nicht ohne Einfluß auf Frei. Sie richtete sich empor und reichte unter Tränen lächelnd Ulrich die Hand.

„Lebewohl, Ulri!“ flüsterte sie, „und behalte mich lieb!“

Er beugte sich tiefbewegt über ihre Hand und küßte sie innig.  
„Lebewohl! — Ich werde dieser Stunde gedenken! Ich will nicht klagen und seufzen — Lebewohl, meine Gefriede — Lebewohl!“



nun seit fünf Jahren ruhig gefallen läßt, wie die amerikanischen Hefblätter über das alte Vaterland gefallen, es verunglimpfen und verböhen und alles versuchen, um die Vereinigten Staaten mit Deutschland in Krieg zu verwickeln. Aber es sind nicht nur die gelben Zeitungen, es sind namentlich hohe Offiziere der Armee und Marine, die ihren losen Schnabel gegen Deutschland weit aufsperrten. Deutschland ist diesen Leuten zu mächtig und zu stark geworden, und man möchte sich an ihm reiben. Bei solchen Leuten kommt man mit Höflichkeit, Bescheidenheit und aufmerksamen Liebesdiensten nicht weit. Sie werden dadurch nur noch größer und beleidigender. Wer den amerikanischen Charakter genau kennt, wer ein Viertel oder ein halbes Jahrhundert mit ihnen verkehrt hat, der weiß, daß man als fremdgeborener Bürger am besten mit dem Amerikaner fortkommt, wenn man ihm imponiert, wenn man ihm mit einem gewissen Selbstbewußtsein entgegentritt und vor allen Dingen seine Abstammung nicht verleugnet. Eine solche Verleugnung erkennt der Amerikaner in seinem Innern teils als eine ferielle Unterwürfigkeit, teils verächtliche Freizügigkeit an. Der amerikanische Charakter birgt viele und unerkenntenswerte Seiten, und darunter ist kein Grundlag in allen Lebenslagen: „Wehre dich! Laß dich nicht unterdrücken!“ Er achtet den Mann, der sich kein Unrecht gefallen läßt. Er selbst ist aggressiv und schädigt den Mann, der ihm selbstbewußt entgegentritt. Warum sollte der Deutsche, der sich hier ein bleibendes Heim erworben hat und Bürger dieses Landes geworden ist, sich selbst unterdrücken? Warum könnte in diesem Lande nicht ein großer, allgemeiner Bund über die ganze Nation errichtet werden, der sich die Aufgabe stellt, jeden Mann, der mit Verachtung von dem alten Vaterlande, einer großen, mächtigen, hochzivilisierten Nation, spricht, am Stimmkasten mit vereinten Kräften zu bekämpfen, gleichviel welcher Partei er auch angehören mag? Der Stimmkasten, aus dem das ganze Beamtenium hervorgeht, ist in diesem Lande die schneidigste Waffe, und das sieht auch Präsident Roosevelt ein, der sich jetzt auf einer großen Kundreise durch die Vereinigten Staaten befindet. Er sieht es besser ein, als die Deutsch-Amerikaner selbst, welche Macht die Deutschen in einer Präsidentenwahl ausüben könnten, wenn sie sich selbst bewußt wären und sie in das praktische Leben übertragen würden. Er denkt an den Stimmkasten und hat allen Offizieren der Armee und Marine den peremptorischen Befehl übermitteln, daß sie sich jeder abfälligen Äußerung über Deutschland oder dessen Regierung enthalten müssen. Ueber die Zeitungen hat er keine Gewalt, und diese müssen wohl selbst in die Schranken des Anstandes zurückweichen. Wenn der Präsident selbst zu unversenkten Gunsten derartig vorgeht, so sollte es sich doch niemand verdienen können, wenn sich das Deutsch-Amerikanertum dieses Landes vereinigt, um ihn darin zu unterstützen, nicht als Deutsche, sondern als Amerikaner, wie er selbst von fremdländischer Abstammung, und darauf dringen, daß der Friede und das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern nicht nutzlos zerstört werde.

**Erfreuliche Symptome der Besserung unseres Wirtschaftslebens.**

Der große Rückschlag, welcher in dem Verkehr, in den Einnahmen und in dem Ueberflusse der preussischen Staatsbahnen im Jahre 1901 eintrat, führte aus dem Grunde zu einem so starken Fehlbetrag, weil die Veranschlagung der Verkehrs-Einnahmen und des Ueberflusses der Staatsbahnen für das genannte Jahr zu einer Zeit erfolgte, in der die Verkehrssteigerung der letzten Jahre noch im vollen Maße anhielt und ein so baldiger Umschlag auch nicht annähernd vorauszusetzen war. Umgekehrt hat die Veranschlagung der Betriebs-Einnahmen und des Ueberflusses der Staatsbahnen für das laufende Rechnungsjahr zu einer Zeit schwerer Stocung des Verkehrs stattgefunden, in welcher auch noch keinerlei sichere Anzeichen auf eine baldige Wendung zum Besseren hinübertraten. Diese Wendung ist inzwischen gegen Ende des vorigen Kalenderjahres eingetreten und dauert erfreulicherweise in ungedämpftem Maße fort, sodaß die Hoffnung berechtigt ist, es handle sich nicht um eine vorübergehende Wellenbewegung in der Verkehrs-entwicklung, sondern um den Wiederertritt einer dauernden aufsteigenden Bewegung des Verkehrs und demzufolge auch der Einnahmen und Ueberflüsse unserer Staatsbahnen. Trifft diese Voraussetzung zu, so erhält, daß die Betriebs-Einnahmen auf der Grundlage eines nicht über den Umfang des Jahres 1901

hinausgehenden Verkehrs veranschlagt sind, ein sehr beträchtlicher Ueberfluß der Betriebs-Einnahmen über den Etatsansatz und ein, wenn auch nicht gleich, so doch verhältnismäßig gleichfalls hoher Ueberfluß gegenüber dem Etat in Aussicht steht. Zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben hat, einschließlich des Bedarfs von 30 Millionen Mark zur Auf-füllung des Dispositionsfonds der Eisenbahnverwaltung für unwirksamere Ausgaben, die Inanspruchnahme des Staats-kredits in Höhe von mehr als 100 Mill. Mark ins Aussicht genommen werden müssen. Man wird aber sich nach der gegenwärtigen Entwicklung des Eisenbahnerverkehrs der sicheren Hoffnung hingeben dürfen, daß ein sehr beträchtlicher Teil des für 1903 in Aussicht genommenen Anleihebedarfs infolge der erheblichen Verbesserung der Reinerträge der Staatsbahnen überflüssig werden wird.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 30. Juni.** (Sohnnachrichten.) Aus Kiel wird folgendes berichtet: Se. Maj. der Kaiser nahm an der Regatta Kiel-Geförde teil. Bei der Regatta passierte die Yacht „Hamburg“ das Ziel um 1 Uhr 52 Min. und die Yacht „Meteor“ um 1 Uhr 55 Min. — In der Wettfahrt der Sonderklasse am Montag erhielt „Amula“ den ersten, „Benjamin“ den zweiten, „Tilly“ den dritten und „Samoa III.“ den vierten Preis. Dem Start der Yachten hatten Ihre Majestät die Kaiserin und die Herzogin Friedrich-Ferdinand zu Schleswig-Holstein beigewohnt. Der von der Yacht „Ara“ in der See-Regatta des Norddeutschen Regatta-Vereins eingelegte Protest ist zu gunsten von „Cicely“ entschieden worden. Danach hat „Cicely“ den ersten und Herausforderungspreis und „Ara“ den zweiten Preis. Dienstagabend fand im Marie-Luisenbad in Dorsby ein Herrenabend des kaiserlichen Jagtclubs statt, zu welchem auch Se. Majestät erschien. Die „Hohen-zollern“ mit der Kaiserin an Bord ist in Geförde eingetroffen.

— Der Reichskanzler Graf v. Bülow ist aus Kiel hier eingetroffen.

— Wegen der von den Sozialdemokraten vorgenommenen Wahlrückfaltungen hat der Minister des Innern ein Reskript erlassen, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß solche Manipulationen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden und worin die Wahlvorsätze darauf hingewiesen werden, daß sie berechtigt sind, sich die Legitimation des Wählers vorlegen zu lassen.

— Nach den Aufzeichnungen des Allgemeinen Verbandes der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften bestanden im deutschen Reich bei einer Vermehrung von 81 landwirtschaftlichen Genossenschaften im Mai am 1. Juni 1903 11701 Spar- und Darlehnskassen, 1574 Bezugs- und Absatz-Genossenschaften, 2315 Volkerei-Genossenschaften, 121 Milcherwerms-Genossenschaften und 126 sonstige Genossenschaften, zusammen 17065 landwirtschaftliche, dem Genossenschafts-Gesetz unterstellte Genossenschaften. Der diesjährige deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag findet vom 28. bis 29. August in Bonn statt.

— Der Abgeordnete Vebel hat am vorigen Donnerstag in einer großen Volksversammlung in Karlsruhe eine Rede gehalten und darin nach der „Badischen Presse“ wörtlich erklärt: „Die Sozialdemokratie wächst und wächst Ihnen allen schließlich bis über den Kopf. Der Zukunftsstaat ist viel näher, als Sie (zu den Nationalliberalen gegendert) denken, und Ihrer aller Untergang weit näher, als Sie selbst ahnen.“ In Bezug auf die Handelsverträge äußerte Vebel: „Wir wollen keine Handelsverträge, es sei denn, die Zölle werden revidiert. Wir sind fast genug, um im Reichstag die Revision zu erzwingen.“

**Arnstadt, 29. Juni.** Obwohl der Reichstag die Anlegung eines Truppenübungsplatzes für das 11. Armeekorps zwischen Ohrdruf und Arnstadt abgelehnt hat, werden die Verhandlungen mit dem Grundstücksbesitzer des in Aussicht genommenen Geländes bei Ohrdruf seitens des Militäriskus fortgesetzt. Nachdem vor einigen Tagen ein höherer Intendanturbeamter das Gelände besucht hat, verlautet, daß Freiherr v. Trübigler in Feerda seine beiden großen Güter bei Ohrdruf und Wölflis, die das Hauptgelände für den Übungsplatz bilden, an den Militäriskus durch Vorvertrag verkauft habe. Neuerdings haben sich auch andere Grundstücksbesitzer zur Vergabe ihres Arealis bereit erklärt.

**Eisenach, 27. Juni.** Zu der schon kurz mitgeteilten Amtssetzung des Oberbürgermeisters Dr. v. Fehsen wird noch gemeldet: Nach der wegen Vergehens im Amte erfolgten gerichtlichen Beurteilung des hiesigen Oberbürgermeisters Dr. v. Fehsen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die der Beurteilte Berufung eingelegt hat, beantragte der hiesige Gemeinderat beim Ministerium Amtssetzung des Oberbürgermeisters. Die Veranlassung zu dieser Entscheidung fand die Körperhaft, ganz abgesehen von dem weiteren Verlaufe der Angelegenheit, in der lazen Handhabung der Polizeigewalt und in der Feignisausstellung des Oberbürgermeisters gegen einen Polizeibeamten, der wegen Diebstahls verhaftet war. Das Ministerium hat nun seinen eigenen Entschluß getroffen, sondern den Bezirksausschuß aufgefordert, sich gutachtlich über den Beschluß des Eisenacher Gemeinderats zu äußern. In zweifelhäufiger geheimer Sitzung ist der Bezirksausschuß dieser Aufforderung nachgekommen. Er hat sich dem Antrage des Gemeinderats angeschlossen, also sich auch für die Amtssetzung des Ersten Bürgermeisters ausgesprochen. Bis zur Erledigung der ledigen Angelegenheit ist Dr. v. Fehsen vom Ministerium einwilligen von der Ausübung seiner Dienstgewalt dispensiert.

**Blaun, 29. Juni.** 1200 Maurer beschloßen in einer gegen abgehaltenen Versammlung, mit dem heutigen Tage in den Streik einzutreten.

**Kiel, 30. Juni.** Das amerikanische Gesandtschaftsboot hat am gestrigen Dienstag abends gegen 7 Uhr den Hafen von Kiel verlassen. Sämtliche amerikanischen Schiffe feuerten Salut, der von allen im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffen mit 21 Schuß erwidert wurde. Die amerikanischen Schiffe führten im Großtopp die deutsche, die deutschen Schiffe im Großtopp die amerikanische Flagge. Die Mannschaften der deutschen Schiffe paradierten auf der Seite, auf der die amerikanischen Schiffe vorbeifuhren. Die Signalstation Düstertroop gab dem abreisenden Geschwader das Flaggensignal „Glückliche Reise.“

**Breslau, 30. Juni.** Der Kaiser bewilligte für den Bau der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche in Liegnitz ein Gnadengeld von 50,000 M. Der Oberbürgermeister sagte eine Beihilfe von 10,000 M. zu.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Budapest, 30. Juni.** Aufsehen erregt die fast frostige Art, mit der der frühere Handelsminister Baron Fejervary im Amtsblatt verabschiedet wurde, während das königliche Hand schreiben an Szell außerordentlich gnädig abgefaßt ist.

**Serbien.**

**Belgrad, 30. Juni.** Erst jetzt wird bekannt, daß seiner Zeit zwischen dem ermordeten König Alexander oder vielmehr dessen Regierung und dem jetzigen König Peter im Jahre 1893 Verhandlungen geführt wurden, monach König Alexander, um die dynastische Frage in Serbien aus der Welt zu schaffen, die Tochter des jetzigen Königs, Helena, hätte heiraten sollen. Den verheißungsvollen Plan durchkreuzte damals König Milan.

**Südafrika.**

**Kapstadt, 30. Juni.** Das Parlament genehmigte das Abkommen von Bloemfontein über die Errichtung eines südafrikanischen Zollvereins durch einfache Abstimmung, nachdem ein Änderungsantrag auf Streidung des auf Gewährung einer Vorzugsbehandlung Englands gehenden Teiles des Abkommens mit 42 gegen 42 Stimmen abgelehnt war, wobei die Stimme des Sprechers den Ausschlag gab.

**Lokales.**

**Merseburg, 1. Juli.**

**Ivobli-Theater.** Gestern Abend wurde das Charakterbild „Fabrikleute“ von F. Hiedrich und U. Hle erstmalig aufgeführt. Eine Novität und für Merseburg Premiere zugleich. Die Verfasser sind bisher in der Bühnen-Literatur unbekannt, werden sich aber aller Voraussicht nach mit ihrem Werke weiteren Kreisen bekannt machen, denn wir glauben, das das Stück von einer Reihe von Bühnen angenommen werden wird. Ein Tendenz-Stück ist es nicht, soll es auch nicht sein, vielmehr, wie die Bezeichnung besagt, ein Charakterbild. Das Stück besitzt ethischen Wert, indem es erkennen läßt, wohin der Schnapstempel und wohin andererseits ein wohlgeordnetes Familienleben führt. Wir glauben deshalb, daß Gesticke, Sozialpolitiker, Anti-Alkoholiker usw. dem Stück ein lebhaftes Interesse entgegenbringen werden. Für heranwachsende junge Damen ist das Stück nicht geeignet. Seinen Bühnen-Wert besitzt es in der Kleinmalerei, es sind sozagen eine Reihe von Momentphotographien, welche die Verfasser geradezu meisterhaft zur Aufnahme gebracht haben. Die Charaktere sind richtig und markant gezeichnet bis auf den Hauptfigur: Der Fabrikarbeiterochter Frida Börner (dargestellt durch Fräulein Frank). Dieser Charakter ist nicht nur unrichtig, sondern sogar unwohl gezeichnet. Der Inhalt des Stücks ist in Kürze folgender: Der aus Arbeiterkreisen hervorgegangene Fabrikbesitzer Schöpfung, ein schwer reicher Mann, hat zwei erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Die Letztere wird sich demnächst glänzend verloben, das Gleiche hat der Vater auch mit dem Sohne vor. Der Sohn indessen hält sich für verpflichtet, die Tochter des Erztrunkenboldes Börner, eines Arbeiters in der Fabrik seines Vaters, zu ehelichen. Hauptmann und Sudermann, F. Hiedrich und U. Hle, sie sind eben Realisten und bringen Dinge auf die Bühne, die man in guter alter Zeit nur andeutete. Der Sohn — übrigens ein weißer Kabe — besteht darauf, die Arbeiterochter, die nebenbei, trotzdem sie ständig nur im Elternhause und in der Fabrik geblieben, eine relativ hohe Bildung des Geistes besitzt und sich durch eine seltene Seltenheit auszeichnet — hier liegt (auf Grund der begleitenden Umstände) das Unmögliche in der Charakterzeichnung, das wir schon oben andeuteten, — zu ehelichen. Darüber kommt es zum Bruch mit dem Vater, der sich vom Sohne losfaßt. Der Sohn, damit einverstanden, nimmt eine Stellung als Werkführer in einer Fabrik an, um das Mädchen seiner Wahl heimzuführen zu können, erreicht sein Ziel aber nicht, weil das Mädchen überfahren wird und zu Tode kommt. Wie schon oben gesagt, sind die Charaktere sonst richtig und markant gezeichnet, es fehlt nicht an hochdramatischen Momenten, und deshalb folgt der Zuhörer der Aufführung mit gespanntem Interesse und Aufmerksamkeit. Die Besetzung der Rollen war eine ganz vortreffliche, und dieser guten Aufführung ist der starke Beifall, den das Stück nach jedem Aktzuegang fand, mit zuzuschreiben. Die Rolle des unglücklichen Mädchens Frida Börner, wie sie nun einmal von den Autoren gezeichnet ist, wurde von Fräulein Frank sehr gut durchgeführt. Die Dame bewies gestern Abend wiederum, daß sie die feinsten Stimmungen und Regungen packend und lebenswahr darzustellen versteht und daß sie von ihrer künstlerischen Aufgabe eine hohe Auffassung besitzt. Ihrem Mitwirken ist es vor allem zu danken, daß der Erfolg ein so bedeutender war. Lebenswahr gezeichnet ist vor allem der Charakter des Gastwirts Kunde (dargestellt von Herrn Hennig), der die Arbeiter aufhebt und aufwiegelt, die sie Streiks zu veranlassen sucht, um ihnen dann für Schnaps und Bier die letzten Pfennige abzunehmen und die Krede nicht zu sparlam zu verwenden. Herr Hennig verdient für seine Leistung alles Lob. Das größte Interesse wußte Herr Claudius Meyer auf sich zu lenken mit der Rolle des Arbeiters Börner. Dieser Trunkenbold, der den letzten Pfennig vertrinkt und verspielt, während Weib und Kind hungern und darben, der im Wirtshaus sitzt, während die Frau schwer krank zu Hause liegt, der schließlich, außer Arbeit gekommen, der eigenen Tochter das ihr soeben geschenkte Sparfaßbuch stiehlt und sie, als sie den Dieb — den eigenen Vater — verfaßt, im Straßen eithümmel zur Seite schießt, sodaß sie überfahren wird — diese Charaktere, der überforderte Schnapstempel, erregt großes Interesse und ist geeignet, dem Zuhörer drastisch vor die Seele zu führen, wie durch ein solches Leben eines Säufers eine ganze Familie in schweres Unglück gestürzt wird. Es werden uns ferner unter den Fabrikarbeitern, von denen auf ein Dugend auf der Bühne erscheint, Don Juans, Reichskintens, andererseits brave, reichshaffene Menschen vorgeführt, sehr lebenswahr gezeichnet. Alles in allem ist das Stück original, keine Kopie, das Ende ist tragisch. In dem Dialog zwischen dem Fabrikherrn und dem Trunkenbold Börner hätten wir eine Antwort des Ersteren auf die Vorhaltung gewünscht, was wohl die Fabrikanten ohne die Arbeiter anfangen sollten? Die Antwort nämlich, daß beide Teile auf einander angewiesen sind.

**In der „Reichstrone“** findet morgen, Donnerstag Abend das 3. Abonnement-Konzert der Stadtkapelle statt.

**Provinz und Umgegend.**

**Sals, 30. Juni.** Ein am Sonntag vormittag hinter der Rabenstein beim Baden ertrunkener junger Mann ist als der 23 Jahre



alte Maurer Hermann Jennicke aus Halle rekonstruiert worden. Die aufgefundenen Leiche wurde nach der Leichenhalle des Sühfriedhofes geschafft. Eine Anzahl junger Burschen hatte in einem der Stabliementen der Rabeninsel einen Freischußbogen eingenommen und war dann auf die unglückliche Idee gekommen, hinter der Rabeninsel in der offenen Saale ein Bad zu nehmen; im Wasser verschwand plötzlich der Maurer Jennicke, man konnte ihn nach langem Suchen nur als Leiche auffinden.

\* Halle, 30. Juni. Der 18jährige Kellerer Willy Bredow hat seine Friedrichstraße 12 wohnenden Eltern besucht und ist am 22. Juni abends gegen 6 Uhr fortgegangen, um mit der Bahn in seine Stellung in Merseburg zurückzukehren. Er hatte 15 Mark Geld bei sich. Er ist jedoch in seine Stellung in Merseburg nicht zurückgekommen, auch sonst ist nichts über seinen Verbleib bekannt geworden, jedoch es nicht unmöglich erscheint, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Die Eltern ersuchen daher alle, die in der Lage sind, irgendwelche Angaben zu machen, um Nachricht.

\* Kriegsdorf bei Merseburg, 30. Juni. Hier waren am Montag gegen Mittag einige Leertonnen in Brand geraten und verursachten einen so starken Rauch, daß man glaubte, das halbe Dorf sei vom Feuer ergriffen. Glücklicherweise konnte der Brand gelöscht werden, so daß weiterer Schaden nicht entstand.

\* Rahnsitz, 29. Juni. Der Wasserstand der „Weißen Elster“ ist jetzt ein so niedriger, wie er nur selten in trockenen Sommern beobachtet wird. Die eigentliche Wasserlinie befindet sich in der Mitte des Flußbettes, während sich an den Ufern häufig Schlamm- und Sandbänke hinzugehen. Sollten schlechte Abflußverhältnisse jetzt in den Fluß geraten, wie dies bei ähnlichen Wasserständen öfters geschieht, so wäre ein Absterben der Fische wie damals unausbleiblich. Ueberhaupt ist der Wasserstand der Elster nicht wieder zu der Höhe gelangt, wie er vordem war.

\* Wesenitz, (Saalkr.), 28. Juni. Aus Anlaß von Krankheitserscheinungen, die in zwei Fällen den Tod zur Folge hatten und deren Symptome auf Typhus schließen ließen, wurde nach amtlicher Untersuchung des Trinkwassers der Gemeindebrunnen geschlossen. Da nun in verschiedenen Gehöften keine Brunnenanlagen sind, machte sich eine Kamaliti an Trinkwasser geltend. Die Gemeinde beschloß daher, einen neuen Gemeindebrunnen anlegen zu lassen. Gegenwärtig wird am Abteufen deselben gearbeitet.

\* Querfurt, 28. Juni. In Oberericht ist der erstgeborene Sohn des Gastwirts Heinrich, nachdem er zuvor verstorben hatte, die Pulsader zu durchschneiden.

\* Ahlsdorf, 28. Juni. An Alkoholvergiftung gestorben ist das vierjährige Söhnchen des Bergschmiedes Gustav Mann. Er geriet in Abwesenheit der Eltern über die im Schrank stehende Branntweinsflasche, trank davon und verfiel bald darauf in einen schlafähnlichen Zustand. Als bald ist sodann das Kind mit allen Anzeichen einer Vergiftung gestorben.

\* Rügen, 24. Juni. Zu der erledigten evangelischen Diakonatsstelle zu Rügen in der Ephorie Rügen ist der bisherige Hilfsprediger in Holzweißig Johann Friedrich Christoph Wiswedel berufen und bestätigt worden.

\* Bad Rösen, 29. Juni. Am Fuß der Rudelsburg war am gestrigen Sonntag, dem unfernen Bad und seiner Umgebung bei dem herrlichen Wetter starken Besuch zugeführt hatte, „Holland in Rot“. Die Motordote vermochten nämlich wegen des niedrigen Wasserstandes nicht bis an die Landungsbrücke heranzukommen; so war denn die Schiffsmannschaft genötigt, bis an die Brust ins Wasser zu steigen und die Passagiere ans Ufer zu tragen. Daß es hierbei mancher lustige Geschehnisse gab, läßt sich denken.

\* Mühlhausen i. Th., 28. Juni. In der Generalarrestung der Ortskrankenkasse der Zimmergesellen wurde der Vertrag mit dem bisherigen Verzeiteren bestätigt. Den Verzeiteren sind vom 1. Juli ab 16 1/2 Prozent Honorarzahlung unter der Bedingung zugestimmt worden, daß der alte Vertrag im übrigen bestehen bleibt.

\* Merseburgerode, 29. Juni. Sonntag abends gegen 8 Uhr entstand auf der Glängel'schen Aktienfabrik (Jordans Mühle), außerhalb der Stadt belegenen, Feuer, das schnell sämtliche Wirtschafts- und Stallgebäude, sowie die Scheune mit Inhalt vernichtete. Wohnhaus und Fabrik wurden gerettet.

Sonntag nacht statten die Diebe dem Bahnhofs-Besitzer einen Besuch ab, fanden aber nur in der Gastwirtschaft 25 Mk. da die Stationskasse nicht im Gebäude verbleibt. — Ein plötzlicher Tod ereilte am Sonnabend im Mühlental eine zur Sommerfrische aus Berlin hier weilende Dame. Infolge Schlaganfalls starb sie nach einer halben Stunde.

\* Halberstadt, 29. Juni. Zu großen Ausschreitungen kam es am Sonnabend abends auf der Vaterstraße. Die dortige Bevölkerung hatte eine Mißbilligung gegen den Rößschläger Korte und einige andere Geschäftsleute wegen Aeusserungen, die Korte gelegentlich der Wahl getan haben soll, die aber von ihm bestritten werden. Am Sonnabend abend sammelte sich auf der Vaterstraße eine große Menschenmenge, die immer mehr anwuchs und immer unruhiger wurde, bis schließlich dem Rößschläger Korte, der neben seinem Geschäft eine Gastwirtschaft hat, drei Schüssen eingeworfen wurden. Der Polizeiposten, der einer solchen aufgeregten Menschenmenge gegenüber machtlos war, schied nach der Polizeiwache um Unterstellung. Um 9 1/2 Uhr kam Polizei-Inspektor Vagemeißel mit drei Polizeigeorgenen und drei Soldaten auf dem Schauplatz an und schritt gegen die Menge vor. Durch Steinwürfe einiger Unbesonnenen wurden der Polizei-Inspektor und zwei Polizisten getroffen. Dem entsetzten und besonnenen Vorgehen der Polizei gelang es, die drohende Menschenmenge zu zerstreuen, ohne daß die Polizei von der Waffe Gebrauch zu machen gezwungen war. Aber erst gegen Morgen wurde es vollständig ruhig in den Straßen, die ganze Nacht über gährte es noch, und es ist allein dem Verhalten der Polizei zu verdanken, daß es nicht zu noch größeren Ausschreitungen gekommen ist. Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, wurde die Hauptwache um einen Feldwebel, 6 Unteroffiziere und 36 Mann vom Infanterie-Regiment verstärkt und zwei Kompanien des Regiments in Bereitschaft gehalten, um nötigenfalls die Ruhe aufrecht zu erhalten. Der Sonntag nachmittag und abend verlief vollkommen ruhig, wenigstens kamen keine nennenswerten Anfallungen vor, die aufgestellten Doppelposten der Polizei erwiesen sich überall als stark genug. Heute vormittag wurden nach der „Halb. Hg.“, verschiedene Verhaftungen vorgenommen, wie es heißt bisher 17, darunter auch die des Verfassers eines Flugblattes, das zum Boykott des Korte'schen Geschäftes auffordert, und mehrerer Räubersführer. Der Untersuchungsrichter hat sich bereits mit der Sache beschäftigt. Die Anklage wird, wie angenommen ist, wegen Landesfriedensbruchs erhoben werden.

\* Magdeburg, 28. Juni. Durch eine doppelte Vergiftung hat sich die 29 Jahre alte Schneiderin Ida Graf in der Lottumstraße getötet. Dort wohnte sie mit ihrer Schwester zusammen, die außerhalb des Hauses arbeitete. Vor längerer Zeit hatte sie zu einem Kaufmann in einem Lebensverhältnis getreten, das schließlich seine Lösung fand. Obgleich schon drei Jahre darüber vergangen waren, konnte doch die Zeit die Wunden nicht heilen, die ihr der ungetreue Liebhaber geschlagen hatte. In ihrem Graue verbrannte sie alle Briefe, die von dem Liebhaber herrührten, trank eine Flasche voll Weingeist aus und legte sich zu Bett, nachdem sie die Küchenschubmaschine angezündet und den Abzug des Rauches verhindert hatte. So fand sie ihren Tod und wurde von der Schwester beim Nachhausekommen als Leiche gefunden.

Bermittltes.

\* Berlin, 30. Juni. Die Spinneret Kumbach brannte vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

\* Schmalfelden, 30. Juni. Im benachbarten Floß, welches im vorigen Jahre durch Großfeuer fast ganz vernichtet wurde, entstand gestern nachmittags 5 Uhr wieder ein großes Feuer. Inzwischen 7 und 8 Uhr waren 17 Personen mit gegen 30 Vieh ums Leben gekommen. Elemente zum Dampfer gefallen. Das Feuer wüthet noch heftig fort, da Sturm herrscht. Der Schaden ist enorm.

\* Grotz, 28. Juni. Ein neuentkranker Schlosser ermordete gestern früh mit einem Messer zwei seiner Kinder im Alter von zwölf Wochen und einem Jahre. Darauf fürzte er sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße und war sofort tot. Ein im Zimmer anwesendes Kind von fünf Jahren blieb unversehrt. Die Ehefrau war ausgegangen.

\* Braunschw. 27. Juni. Ein Auffsehen erregender Unfall hat sich, wie polizeilich gemeldet wird, dieser Tage hier in bezugl. Krankenbau ereignet. Die vier Jahre alte Ida Feiler aus Wankenburg war wegen eines Verstoßens dem bezgl. Krankenhause übergeben worden und wurde zunächst gebadet. Die Krankenschwester Marie Doffe verließ nun, als das Kind in der Badewanne lag, auf einige Zeit den Wankenburg. Anzwischen hatte das Kind den Boden der Wanne mit Wasser aufgeschüttet. Als die Wärterin zurückkehrte, war das Kind völlig verbrannt und starb nach kurzer Zeit.

Zeit. Die Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig die Staatsanwaltschaft.

\* Hamburg, 30. Juni. Vier eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der Sanguin hier getranbete Dampfer „Lulu Böhlen“ nebst Ladung und Besatz total verloren. Die Passagiere und Mannschaften sind gerettet. Ersterer sind beim Kap Las Palmas, letztere bei Simoa an Land. Die Passagiere werden dort von dem Postkapitan „Geleit Boermann“ abgeholt und dem am 30. Juni von hier nach Smafoport abgehenden Dampfer „Hans Boermann“ in Las Palmas zugeführt werden. Die Mannschaft wird auf dem Dampfer „Edward Bogien“ nach Hamburg bei dieser besten können in Hamburg am 1. Juli zu erwarten ist.

\* Jansdorf, 30. Juni. Gestern abend brach in dem Dorfe Bruß bei Landeb. Großfeuer aus, dem von den 82 Gebäuden des Ortes 80 zum Opfer fielen. Nur die Kirche und ein Wohnhaus ist übrig geblieben. — Am Samstag aberte in Witten im Mühlental ein Brand 31 Gebäude ein.

\* Berlin, 30. Juni. Das Befinden der Tochter des Kommandanten von Merseburg, die von dem Leutnant Hoffmann durch Revolvergeschüsse schwer verletzt wurde, hat sich bedeutend gebessert. Zu jenem Verfall selbst geht der „Tägl. Adich.“ von unrichtiger, einmündiger Seite noch folgende Berichtigung zu: Fräulein Merittin war vor 4 Jahren geboren, nicht vor 18 Jahren, wie es in der Nummer heißt. Die Dame ist mit Herrn Hoffmann niemals verlobt gewesen, sie wurde vielmehr von dem Eltern und der Dame selbst nicht allein wegen seines körperlichen Lebens ernstlich abgewiesen. Trotzdem verlobte er seit 4 Jahren die Familie ununterbrochen in einer Weise, die auf zeitliche Unterstützung schließen ließe; so dürfte die Tat auch als die eines Wahnsinnigen anzusehen sein.

\* Madrid, 30. Juni. Nach weiteren Meldungen sind bis gestern abend um elf Uhr hundert Leidende von den bei dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Bilbao-Saragossa Verletzten geborgen; siebzig befinden sich noch unter den Trümmern. Die meisten Verunglückten sind aus Vermittlung. Das Unglück ereignete sich in der Nähe von Logrono. Der aus 18 Wagen und zwei Lokomotiven bestehende Postzug von Bilbao nach Barcelona befand sich auf der Brücke über den Fluß Nagera, als die zweite Lokomotive entgleiste und den ganzen Zug hinter sich herziehend in den Fluß stürzte. Der Zug zerbrach in zwei Teile, die auf dem Fluß zerstreut lagen. Die Wagen brauserten. Es spielten sich nun fürchterliche Szenen ab, da die Passagiere verzweifelt um den Ausgang durch die Fenster kämpften. Der Lokomotivführer und der Geiger wurden zu Tode gebrüht. Die Lokomotive liegt aufrecht im Flußbett und um sie herum liegt ein wirres Gauden von Wagnerrümmern. Man nimmt an, daß nur sechs Personen ohne Verletzungen davon kamen. Unter den Passagieren befanden sich Kranke, die auf dem Wege zu den Heilquellen von Fitero waren, und eine Anzahl religiöser Missionen aus Bilbao. Der vom Vater der Verunglückten rot gefärbte Fluß schwemmte auch die Leichen von Genarmen an, die auf dem Wege nach Barcelona gewesen waren wegen des dort herrschenden Stiefes. Von Logrono aus war schnell Hilfe zur Stelle. Ein Eisenbahnbeamter, der bei der Ausplünderung des Verunglückten wurde, wurde verletzt. Viele Leiche wurden nur mehr eine unformliche Masse und lassen nicht erkennen, daß sie einst menschliche Wesen waren. Die Bergung der Verwundeten ist äußerst schwierig, da ihre Körper, von Eisen- und Holzsplittern durchbohrt, an den Trümmern festhängen. Manche haben, man würde sich wundern, um sie über Wasser zu erhalten. Alle verlangen Wasser, da sie vom Fieber verzehrt werden. Die erste Aufgabe der Hilfsmannschaften war das Waschen des Feuers, das schon eine Anzahl Körper völlig verbrannt hatte. Auf der Verwundeten kommen bis jetzt nur spanische Namen vor. Die Rettungen von Verwundeten sind gegenwärtig in den schauerlichen Einzelheiten über die Bahntastrophe. Mehrere Tage dürften noch vergehen, bis das Unglück in seinem ganzen Umfange festgelegt sein wird. Man tadelt die Eisenbahnverwaltung sehr wegen der Vernachlässigung des Verweibes, dagegen wird dem künftigen Verhalten der Eisenbahnen, der Verwundeten und unbegrenztes Lob gegeben. Die Leichen sind in Cincero ausgegangen. Die Unglücksbrücke war 188 Meter lang und ruhte auf acht Pfeilern; der letzte von diesen drang zertrümmert wurde. Die erste Lokomotive des Schienenzuges liegt auf der Erde, die andere ist in einiger Entfernung tief in den Boden eingewälzt. Die hinstehenden Wagen bilden nur noch einen großen Haufen von Trümmern und Splintern. Die Einwohner der umliegenden Dörfer eilten mit Wagen, Karren, Handkarren und Karren herbei und arbeiteten mit großer Aufopferung bei der Bergung der Leichen und Verwundeten. Fürsichtige Hilfe und Mangel an Behebung erschweren die Rettungsarbeiten. Der König schickte eine Abjutanten mit Geld zur Anschaffung des Nötigsten nach Montaloo.

\* Graß Haeferl — Anti-Alkoholik. Der als Kommandeur des XVI. Armeekorps mit 30 schneidenden Worten vom Kaiser verabschiedete populäre deutsche Kreisführer der Gegenwart, Graf von Haeferl, leuchtete, wie in allen militärischen Tugenden, so auch in der Tugend der Mäßigkeit den ihm unterstellten Offizieren und Mannschaften voran. Was man sich jedoch darüber zu erzählen wußte, hatte einen mehr oder weniger mythischen Beigeschmack. Die erste Wüßigkeit des in den Ruhestand getretenen nun erstien der Schriftleitung der „Korrespondenz des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ als der schließliche Zeitpunkt, sich von ihm ein Selbstbekenntnis in dieser Sache zu erbitten. Umgehend traf folgende Antwort ein: „Ich erlaube mir br. m. zu antworten. Seit dem Jahre 1878 — also jetzt 25 Jahre — trinke ich weder Wein noch Bier: Schnaps habe ich nie getrunken. Aus-

nahme bei Kaisers Geburtstag und sehr feierlichen Anlässen 1/2 Glas Sekt. Im Sommer 78 hatte ich eine schwere Entzündung zu überstehen; nach der Wiederherstellung wurde mir ein bis zwei Glas Wein zu trinken; ich gemann aber bald den Eindruck, daß gar kein Wein noch besser sei. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mann ohne Alkoholgenuß weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist, also auch weniger ermüdet — und das zu allen Jahreszeiten. Schnaps ist das größte Uebel. Wenn ihm trotz sehr nahe, es erschwert die Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt immer mehr Durst. Wein taugt auch nicht. Für den Soldaten: Wasser, Kaffee und allenfalls Tee. — Mit größter Hochachtung Graf von Haeferl.“

\* Ein wackerer Lebensretter. Mutter und Kind von Tode des Ertrunkenen gerettet hat der Fabrikant von Freyberg aus der Splittergasse in Berlin. Die Tochter des Bahnwärters Lohde in Wilhelmshagen war von einer Dampferbrücke in die Seeee geworfen. Die Mutter verstand, ihr Kind, das hülfelnd mit den Wellen kämpfte, zu retten, indem sie selbst ohne Befinden der Kleinen nachsprang. Die Vorübergehenden konnten nicht helfen, da kein verfügbares Ragn in der Nähe und wohl niemand des Schwimmens kundig war, bis der Fabrikant von Freyberg, der von Berlin aus einen Ausflug nach dem Neuen Krug gemacht hatte, hinfam und in voller Kleidung ins Wasser sprang. Schwimmt rettete er Frau Lohde und tauchte dann nach der schon untergegangenen Tochter. Selbst in höchstem Maße erschöpft, gelang es dem wackeren Lebensretter endlich, das Kind ans Ufer zu bringen wo er sofort erfolgreiche Belebungsversuche anstellte.

\* Eine Frau ohne Herzen! Der Göttinger Schnellzug mußte jüngst zwischen Weiswasser und Spremberg auf offener Strecke halten, weil ein Kind, das vor dem dahinfrausenden Zug auf den Schienen gespielt hatte, unter diesen geraten war. In wenigen Sekunden hatte der Lokomotivführer den Zug zum Stehen gebracht; unter dem dritten Personenzug lag die Mutter ihr kaum zweijähriges Kind hervor. Wer nun glaubte, daß die Mutter ihr so munderbar gerettetes Kind herzen und lieblos würde, der war im Irrtum. Die Mutter ließ nämlich dem Kleinen eine regelrechte Züchtigung angedeihen.

\* Diamanten in Deutsch-Südwestafrika. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Bildung des Gibeon-Syndikats zur Tatsache geworden ist. Die Gesellschaft, mit deutschem Kapital gebildet, hat die Ausbeutung des Gibeongeländes auf Diamanten hin zum Ziel genommen. Ausflügeln für die Bildung des Syndikats ist jedenfalls die Nachricht gewesen, daß in Verloba Diamanten gefunden sind. Die De Beers Company hatte bereits Schritte getan, um sich die ausflüchtliche Diamantenfeld auf deutschem Boden zu sichern, umfomehr als die Bruden bei Kimberley bereits in ihren Erträgen nachgelassen haben. Die neue Anlage deutschen Kapitals im Schutzgebiete im Verein mit dem Bau der Otaviobahn zu den Tsumeb-Minen wird ohne Zweifel weiter zum wirtschaftlichen Aufblühen unseres Schutzgebietes beitragen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Großes Grubenunglück in Nordamerika.

\* New York, 1. Juli. Aus San Francisco wird gemeldet, daß dort die der Union Pacific Coal Comp. gehörige Kohlengrube infolge Explosion in Brand geriet. Der alle Zugänge verperrende Rauch erschwerte das Eindringen in das Innere der Grube, wo sich 200 Arbeiter befanden 25 sind jumeist tot, geblieben. Man fürchtet, daß die übrigen sämtlich umgekommen sind.

Wetterbericht des Kreisblattes.

- 2. Juli: Warm, meist schön und trocken.
3. Juli: Warm, schwül, meist heiter, vielfach Gewitter.
4. Juli: Wenig verändert, wolfig mit Sonnenschein.

Unübertroffen bleibt Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel

Mein diesjähriger grosser

# Räumungs-Plusverkauf

hat begonnen

und bringt ganz besondere Preisermäßigungen für alle Abteilungen.

(1491)

Sch bitte die Auslagen in meinen Schaufenstern zu beachten.

## Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

### Zur Kapitals-Anlage

halte ich sichere 4, 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Anlagewerte zur **kostenfreien** Abgabe vorrätig.

Die am 1. Juli d. Js. fälligen Coupons löse ich von heute ab ein.

**B. J. Baer, Bankgeschäft,**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 64. (1414)

### Für Haus, Reise und Sommerfrische:

## Spiritus-Kocher

in allen Ausstattungen und Preislagen. Man verlange reichhaltige illustrierte Preisliste.

### Spiritus-Verwertungs-Genossenschaft

(1204) E. G. m. b. H.  
Halle a. S., Leipziger-Str. 43.

In Merseburg zu beziehen durch:

**Otto Bretschneider. — Carl Heber. — Emil Pursche. — H. Müller jr. — H. Elbe jr.**

Am 30. Juni, abends 7 Uhr, entschlief ruhig unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Grossmutter.

### Witwe Anna Schnering

geb. **Weniger** im bald vollendeten 83. Lebensjahre. Um stilles Beileide bitten Familie **Pache, Emilie Schnering.**

Merseburg, d. 1. Juli 1903. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt. (1478)

Zum 15. Juli sind

**5000 Mark** sowie **3000 Mark** auf eine sichere Hypothek zu verleihen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. (1488)

**550.000 Mk. Stiftsfonds** **300.000 Mk. Privatgelder** auf Alder von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % an per sofort oder später auszuliehen. (1486)

### H. Silberberg, Halberstadt.

Bitte zu beachten!

Ich komme am 7. Juli nach Merseburg und laufe zu hohen Preisen alte Goldsachen aller Art sowie unbrauchbare Bahngedisse in **Gold-** oder **Kaufschuldfassung**, ferner: alte Militärsachen, Beamtentreffen, alte Silberstücke, Gef. baldige Offerten erbitte bis 5. Juli. **Hadenar Reiter, Halle a. S., Große Brauhausstraße 16 L.** (1479)

### ff. Blütenhonig

(diesj. Ernte), a Pfd. 1 Mk., mit Wächse 1,10 Mk., verkauft (1489) **Lehrer, Kuntzsch, Karlstr. 7 II.**

# Räumungs-Plusverkauf.

Wegen bevorstehendem Umbau unseres Ladens verkaufen wir

**jämmtliche Lagerbestände unter Preis.**

Herren-Stroh Hüte von 1,00 an, Knaben- u. Kinder-Stroh Hüte von 0,40 an und alle Sorten Mützen zu noch nie dagewesenen Preisen. (1384)

**J. E. Knauth & Sohn,**  
Entenplan 8.

### Geschäfts-Übernahme!

Einem hohen Adel und verehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das von meinem Vater bisher geführte

### Tapezier- und Dekorationsgeschäft

nebst **Polstermöbellager** übernommen habe.

Indem ich versichere, die mir zu teil werdenden Aufträge stets pünktlich und sauber auszuführen, bitte ich, bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen. (1488) Merseburg, den 1. Juli 1903. Hochachtungsvoll

## Ernst Bernhardt,

Tapezierer und Dekorateur, Markt 26.

## Königl. Stahlbad Lauchstädt.

(985)

Saison vom 21. Mai bis Mitte Septbr.



### Jede sparsame Hausfrau

verlange **Stern-Strickwolle**

mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.

Bester Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

Schutz-Mark.

- |             |                               |  |
|-------------|-------------------------------|--|
| Qualitäten: | I. Beste, . . . . .           | Blaustrern mit blauem Stern an jedem Strang. |
|             | II. Prima, . . . . .          | Rothstrern „ rothem Stern „ „ „              |
|             | III. Mittlere, . . . . .      | Violetrern „ violetem Stern „ „ „            |
|             | IV. Consumwolle I., . . . . . | Grünstrern „ grünem Stern „ „ „              |
|             | V. Consumwolle II., . . . . . | Braunstrern „ braunem Stern „ „ „            |
- Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Zu beziehen durch die Handlungen.

wird garantiert durch die

## Lanolin- Seife

Rein, mild, neutral. Eine Fettsäure ersten Ranges.

mit dem **Pfeifling.** Preis 25 Pfg.

**Lanolinfabrik Martinikentelde.**

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeifling.



MARKE PFEIFLING.

## Civoli-Theater

Direktion: **August Doerner.**

Donnerstag, den 2. Juli 1903:

### Es lebe das Leben.

Drama in 5 Akten von Herrn. Sudermann.

— Anfang 8 Uhr. — (1490)

Freitag, den 3. Juli 1903:

Einmaliges Gastspiel des Herrn Herrn. Armgard vom Stadttheater in Alstedt

## Martha

oder: **Der Markt zu Richmond.** Romantische Oper in 4 Akten von F. von Flotow.

Plumfett: Herr Armgard. (Die Musik wird von der hiesigen Kapelle ausgeführt.)

## Reichskrone.

Donnerstag abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

### III. Sommer-

### Abonnementskonzert der Stadtkapelle.

Abonnements an der Kasse zu haben, Vorverkauf bei Frahmert und Diebold. (1492)

### Zur 209. Preussischen Klassen-Lotterie.

welche günstigere Gewinnansichten bietet als jede andere, sind noch Lose zu verkaufen. (1383)

Ziehung 1. Klasse am 7. u. 8. Juli.

Hauptgewinn: 100 000 Mk.

Der Kgl. Lotterie = Einnehmer. Curtze.

## Vollmilch,

Mager- und Buttermilch, stets frisch, die Milch in Satten, Schweizer, Limburger-, Frühstücks-, Harz- und Kümmelkäse,

Braunschw. Gemüse-Konserven zu billigen Preisen, garantiert reine Getreide-Brotbäckerei, ff. neue saure Gurken empfindlich **Carl Rauch,** Markt. (1323)

Reisekörbe,

sowie alle Sorten Wirtschaftskörbe und Obstkörbe gibt an Private zu Fabrikpreisen ab. Prospekte gratis. (1480)

**Oscar Sonntag,** Nordwaren-Fabrik, Leunaerstr. 1.

Große Kirshjohannisbeeren sowie Himbeeren und Braunschloßpflanzen (1487)

empfehlen **O. Schumann, Bintel 6.**

**Markt 23** ist die größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten.